

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 47

Artikel: Zwei Schriftstellerorganisationen wohnen, ach, in der Brust Helvetias
Autor: Moser, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-616848>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwei Schriftstellerorganisationen wohnen, ach, in der Brust Helvetias

Es war einmal eine grosse Schriftstellerorganisation in unserem Land. Als der Präsident der Organisation für die Landesregierung ein Büchlein geschrieben hatte, das man gratis an alle Haushaltungen verteilte und in welchem gegen Linke, Intellektuelle, Schriftsteller und andere Subversive gehetzt wurde, bestätigten die meisten Mitglieder der grossen Schriftstellerorganisation, dass sie hinter ihrem Präsidenten stehen. Etwa zwei Dutzend meist junger, vor allem aber engagierter Autoren beschlossen deshalb, eine eigene Gruppe zu gründen. Sie nannten diese nach dem Gründungsort, einer Kleinstadt. In ihren Vereinsstatuten legte die Gruppe fest, sie wolle aus Autoren bestehen, die sich für eine demokratisch-sozialistische Gesellschaftsform einsetzen. Ausserdem wollte man sich auch für die gewerkschaftlichen Interessen der Mitglieder gegenüber Verlegern, Radio und Fernsehen stark machen, eine wirksame Altersvorsorge für die Schriftsteller schaffen.

Inzwischen ist die Gruppe gewachsen. Aus anfänglich zwei Dutzend Mitgliedern sind weit über hundert geworden. Die meisten literarischen Neulinge der letzten paar Jahre wurden in die Gruppe aufgenommen. Heute gibt es also in unserem Lande zwei – vom Eidgenössischen Departement des Innern über die «Pro Helvetia» – subventionierte Schriftstellerorganisationen: die alte mit vielen alten Mitgliedern, die junge mit vielen jungen Autoren. Beide Organisationen halten jährlich ihre Generalversammlungen ab, die jüngere Gruppe immer in einer anderen Schweizer Kleinstadt, in letzter Zeit auch in Touristenzentren des Berner Oberlandes. Die alte Schriftstellerorganisation sähe es heute gerne, wenn die junge Gruppe wieder in ihren Schoss zurückfände. Aber die junge Gruppe will nicht. Obwohl die alte Organisation von den Zielen der jungen Gruppe weit mehr erreicht hat, als diese selbst realisieren konnte. «Wir können nicht zurück», hört man in der jungen Gruppe sagen, «denn wir sind politisch engagiert. Wir wollen nicht in einem total überalterten, erzreaktionären Verein an die Wand gedrückt werden. Wir lehnen uns auf gegen alles Reaktionäre und gegen Zensur und überhaupt.» Ja, die junge Gruppe wollte einmal zeigen, wie sehr ihre Mitglieder unter Repression und Zensur leiden. Man

sammelte Material für eine entsprechende Dokumentation. Aber es wurde nur ein Fall bekannt, und dies war zuwenig Material für ein Buch. Und das politische Engagement wird sehr ernst genommen: Als die Gruppe zur Vernehmlassung des Entwurfs für die neue Bundesverfassung eingeladen wurde, teilte man diese Aufgabe den Ortssektionen zu; in Basel gibt es beispielsweise zwei Dutzend Autoren der Gruppe, von ihnen beteiligten sich ganze fünf an einer Vernehmlassungssitzung, und dies nur um festzustellen, man fühle sich für diese Arbeit nicht kompetent genug, ausserdem habe man keine Lust dazu.

Die junge Gruppe ist senil geworden. Ein Blick in eine Generalversammlung zeigt dies

recht deutlich. Da gibt es eine Traktandenliste über administrative Geschäfte der Gruppe. Ueber Dinge, die nicht auf der Liste stehen, können keine Beschlüsse gefasst werden. An der Generalversammlung erfahren die Mitglieder, welche Vorstandsmitglieder im Rahmen eines Autoren-austausches während des Berichtsjahres im Ausland gewesen sind oder wen sie delegiert haben (Einfluss auf diese Wahl der Vertreter ihrer Gruppe haben sie keinen). Und wenn der Präsident Hunger hat, genügt dies für die Beendigung der Generalversammlung. Ein Autor trägt noch eine Ode gegen die undemokratische Behandlung der Gruppe durch die Öffentlichkeit vor (entschuldigend meint er in der Einleitung, er schreibe ja sonst keine Gedichte), man wischt sich

gerührt eine Träne aus dem Auge und wendet sich dem Essen zu. Eine Autorin fragt: «Wie viele Suhrkamp-Autoren sind wir jetzt eigentlich?» Und ein Schriftsteller meint: «Wir, die wir das literarische Leben der Schweiz darstellen, können doch nicht in die alte Schriftstellerorganisation zurück.» Andere sprechen vom politischen Engagement der Gruppe und finden's an der Zeit, wieder einmal mit einer Resolution an die Öffentlichkeit zu treten.

Ja, die junge Autorengruppe ist senil geworden. An den Generalversammlungen schauen die hauptberuflichen Schriftsteller auf ihre nebenberuflich schreibenden Kollegen hinunter. Wer in einem der belletristischen Grossverlage (vielleicht nur dank guter verwandtschaftlicher Beziehungen) Bücher veröffentlichen kann, betrachtet jene Schriftsteller, deren Publikationen in unbedeutenderen Verlagen erscheinen, als literarisch unbedeutende Würstchen. Aber nicht nur die Selbstgerechtigkeit, auch die Gerechtigkeit feiert in der jungen Gruppe Triumphe. Da hat man beispielsweise eine Mindesthonorargarantie geschaffen, die aus der Kasse der Gruppe entrichtet wird. Wer bei einer Buchveröffentlichung nicht soundso viel Franken pro Druckseite als Honorar erhält, bekommt von der Gruppe einen Betrag, der diese Differenz ausgleicht. Berücksichtigt werden allerdings nur die vollamtlichen Autoren. Das heisst, wenn der Autor X, dessen Frau als Biologin in der Industrie 5000 Franken monatlich verdient, durch die Unterstützung seiner Ehegefährtin als freier Schriftsteller lebt, bekommt er von der Gruppe seinen Mindesthonorar ausgleicht. Autor Y, der als kaufmännischer Angestellter mit 3000 Franken Lohn pro Monat das Brot seiner Frau und seiner beiden Kinder verdient, kann nicht mit der gleichen Leistung rechnen. Das demokratisch-sozialistische System, das man für die Gesellschaft anstrebt, funktioniert noch nicht einmal in der Gruppe selbst. Das Bild der Salonsozialisten drängt sich auf – an jeder Generalversammlung mehr und deutlicher.

Ob die Schweiz wohl tatsächlich zwei Schriftstellerorganisationen braucht? Vielleicht könnte man noch zusätzliche schaffen: einen katholischen Schriftstellerverein, einen evangelischen Autorenverband, einen Arbeiterschriftstellerbund und und und



Das Bücherbrett